

Heinrichs des Löwen und vieler anderer dem mächtigen Abt bis 1150 Widerstand leistete.
A. B.

Walter Schlesinger, *Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königtum und Städte während des 12. Jahrhunderts, Weimar 1952, Böhlau, 224 S. u. 6 Pläne.* — In Anlehnung an die Ergebnisse neuerer Städteforschung (Planitz, Rörig, Frölich) interpretiert Vf. die äußerst mageren Quellen zur Geschichte von Städten östlich der Saale und stellt sie erstmalig in den Zusammenhang der Reichsgeschichte. Als Gründer der Stadt Chemnitz hat weder der Abt des dortigen Benediktinerklosters noch Markgraf Konrad von Meißen zu gelten, wie man bisher glaubte. Diffizile Untersuchungen der Vogtei- und Gerichtsverhältnisse von Kloster und Stadt, die Feststellung des umliegenden Reichsgutkomplexes und die Andeutung der topographischen Gegebenheiten zeigen vielmehr, daß die Stadt sich nicht unmittelbar aus dem Fernhandelsmarkt entwickelt hat, mit dem Konrad III. 1143 das Kloster privilegierte, sondern daß sie eine Gründung des deutschen Königtums, wahrscheinlich Friedrichs I. ist. Seine Auffassung über die Anfänge von Chemnitz vermag Vf. durch neue Erkenntnisse über die Frühgeschichte benachbarter Städte zu sichern. In Altenburg, dem ein breiter Raum (ca. 60 S.) gewidmet ist, ging der von Barbarossa um 1165 vorgenommenen Stadterweiterung sehr wahrscheinlich eine von Lothar angelegte Kaufmannssiedlung voraus. Auch in Zwickau, dessen bisher völlig unklare kirchliche Verhältnisse in scharfsinnigen Kombinationen entwirrt werden, wird man mit dem Bestehen eines königlichen Marktes unter Lothar oder Konrad zu rechnen haben. Die Ausbildung der Stadt dürfte gleichfalls erst unter Friedrich I. zum Abschluß gebracht worden sein. Vielfach grundlegende Beobachtungen über das Werden der Städte Pegau, Zeitz, Saalfeld, Meißen u. a. sowie eine systematische Ausschöpfung eines breiten, vor allem siedlungsgeographischen Materials zur Geschichte des ostsäalischen Raumes stützen des weiteren die Ausführungen des Vf.s. So tritt als gut fundiertes Ergebnis hervor, daß die Initiative zu den Städtegründungen des mitteldeutschen Ostens vom Königtum, vor allem von Lothar, Konrad III. und Friedrich I., nicht von den Wettinern, wie man in mehreren Fällen angenommen hatte, ausging. Seit dem Anfang des 13. Jh.s folgten jedoch dem königlichen Vorbild Landesfürsten und dynastische Geschlechter, vor allem Reichsministerialen, mit eigenen Städtegründungen. Königtum und Kaufleute haben im mitteldeutschen Osten einen Übergangstyp zwischen der „gewordenen“ Stadt des Altreiches und der Gründungsunternehmerstadt des Ostens geschaffen. — Daß Vf. in Anbetracht der schmalen Quellenbasis hin und wieder zu wohl begründeten Vermutungen greifen muß, verwundert nicht. Wir möchten mit ihm jedoch den hypothetischen Charakter der Darstellung der Verfassung von Altenburg besonders unterstreichen. So einleuchtend die Annahme auch ist, Kaufleute aus dem Gebiet Goslarer Rechts hätten sich, als Gilde zusammengeschlossen, in Altenburg niedergelassen, so ist doch nicht zu übersehen, daß sich in den Quellen weder ortsweisende Personennamen (Saxo, Goslariensis) noch eindeutige Spuren einer Gilde finden. Wenn für Altenburger Empfänger vor 1200 nicht mehr als sechs Diplome — eines davon ist weitgehend verfälscht — ausgestellt worden sind, so ist dies nicht unbezeichnend. Denn in A. ist kaum mit Überlieferungsverlust zu rechnen. Zwischen 1200 und 1300 schwillt die Masse der Beurkundungen beständig an, danach erst läßt sie auffallend nach. Zumindest dahingestellt bleiben muß es, ob die Doppelwahl des Jahres 1198 für die Entwicklung dieser Städte eine so entscheidende Zäsur darstellt, daß z. B. in Altenburg die — erschlossenen — Fernhändler aus der Bürgerschaft verschwinden und aus